

Werner Draguhn (Hrsg.), Indien 2000 – Politik, Wirtschaft, Gesellschaft

Hamburg, Institut für Asienkunde, 2000, 442 S.

Das Indien-Jahrbuch 2000 unterscheidet sich von den beiden vorhergehenden Jahrbüchern sowohl hinsichtlich seines grösseren Umfangs als auch seiner inhaltlichen Ausrichtung. Das Schwergewicht liegt deutlich auf politischen Themen. Innen- und vor allem außenpolitische Entwicklungen und Probleme dominieren gegenüber wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Fragen, die in Indien selbst – trotz erheblichen Handlungsbedarfs – auch nur eine nachgeordnete Rolle spielen. Die sehr informativen Rückblicke auf die allgemeine politische und wirtschaftliche Entwicklung im Berichtszeitraum, die Chroniken der Innen- und Außenpolitik sowie der wirtschaftsstatistische Anhang sind fortgeführt und durch eine Auswahlbibliographie über die indische Wirtschaft von 1997 bis 2000 ergänzt.

Erstmals sind dem Kastensystem (einschließlich kastenähnlicher Gruppen) drei Beiträge gewidmet, in denen einerseits die fast verwirrende Vielfalt der entstandenen oder überkommenen Strukturen und Differenzierungen herausgestellt wird, andererseits die – trotz Aufhebung des Kastenwesens und Postulierung der Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz in der indischen Verfassung von 1949 (§§ 14,15,17,19) – nach wie vor alle politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozesse durchdringende Potenz dieser "auf der Erde einzigartigen sozialen Organisationsform" (Dirk Bronger, S.118) eingehend analysiert und dargestellt wird.

Zwei Beiträge beschäftigen sich mit dem indischen Bildungssystem bzw. der indischen Bildungspolitik. In keinem Bereich werden die Schwächen und das Versagen der staatlichen Planungspolitik seit der Unabhängigkeit deutlicher. "Viel wichtiger als der finanzielle Engpass scheint der mentale Engpass indischer Bildungsplaner zu sein", schreibt Hans Christoph Rieger, wobei gerade auch die "ideologischen Überzeugungen", die die indische Sozialordnung eben immer noch entscheidend prägen, eine große Rolle spielen (vgl. S. 168-170). Daraus haben sich sowohl die Vernachlässigung des Grundschulwesens (Indien hat immer noch weltweit die größte Analphabetenzahl) als auch der weit über die Aufnahmefähigkeit des indischen Arbeitsmarktes hinausgehende Auf- und Ausbau des Hochschulwesens ergeben – und ebenso die erheblichen Defizite im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung. "Es nimmt nicht wunder, dass alljährlich rund 6.000 hochqualifizierte Fachkräfte aus Indien auswandern; zu 90 Prozent gehen sie in die USA"; allein im Silicon Valley arbeiten über 40.000 indische Computerspezialisten – und viele US-amerikanische und europäische Unternehmen haben bereits wichtige Teile ihrer Datenverarbeitung nach Indien verlagert, um dort Softwarespezialisten zu Niedriglöhnen für sich arbeiten zu lassen (vgl. Sushila Gosalia, S. 190 und 179). "Braindrain – brainexport – brainshopping" – mobiles Humankapital, das dem Globalisierungsprozess dient. Aber: "Selbst wenn Indien die Mehrzahl der Computerdisketten dieser Welt – inklusive Programme – herstellen würde, wäre damit den armen analphabetischen Massen kaum geholfen" – diesen Ausspruch Amartya Sen's (indischer Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften 1998) stellt Frau Gosalia denn auch ihrem Beitrag über "Globalisierung und Braindrain im Kontext der Bildungspolitik in Indien" als Motto voran.

Nächst dem Bildungssektor haben die Energieversorgung und in engem Zusammenhang damit die Umweltbelastungen für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung in Indien die größte Bedeutung. Auf den Überblicksartikel über die Struktur und die Probleme der indischen Energiewirtschaft und -politik im Indien-Jahrbuch 1999 (S. 247-270) folgt in diesem Jahr eine kritische Analyse der Relevanz erneuerbarer Energieträger von Michael von Hauff. "Die zentrale These dieses Beitrags ist, dass Indien ein großes Potenzial erneuerbarer Energien hat, das zu einer umweltgerechten Verringerung der Energieengpässe einen wichtigen Beitrag leisten könnte. Einhergehend mit beachtlichen Möglichkeiten der Energieeinsparung durch energiesparende Technologien und einer Verbesserung der Energieweiterleitung wäre es Indien somit möglich, zu einer nachhaltigen Energieversorgung zu kommen" – wenn es nicht an einer "konsistenten Energiepolitik, die auf Bundes- und Länderebene abgestimmt werden muss", mangelte (vgl. S. 366 und 378). Ein ehrgeiziges Nuklearkonzept wird dagegen seit Jahrzehnten betrieben (der erste bekannt gewordene indische Atomtest war 1974) – konsequent und mit Erfolg, wie 1998 der Weltöffentlichkeit demonstriert wurde.

Der indischen Außen- und Sicherheitspolitik und in Verbindung damit dem Konflikt- und Bedrohungspotenzial, das Südasien zu einer "der gefährlichsten internationalen Krisenregionen des 21. Jahrhunderts" (H. Kreft, S. 218) hat werden lassen, sind mehrere Artikel aus jeweils unterschiedlichen Perspektiven gewidmet – wohl auch, um die Aufmerksamkeit auf die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die US-amerikanische und die europäische Außenpolitik zu lenken (vgl. hierzu insbes. die Beiträge von Christian Wagner und Heinrich Kreft).

Interessante Einblicke in parteipolitische Entwicklungsprozesse auf regionaler Ebene vermitteln die Artikel über die Telugu Desam Party in Andhra Pradesh und die Shivsena in Maharashtra von Dietmar Rothermund und Julia Eckert.

Aufschlussreich ist auch der Artikel von Dirk Glatter über die deutsch-indischen Joint Ventures. Obwohl bereits kurz nach der Unabhängigkeit die Deutsch-Indische Handelskammer gegründet wurde, deutsche Unternehmen also mit erfahrener Beratung und Unterstützung vor Ort rechnen können, werden die Risiken für entsprechend längerfristige Engagements auf dem indischen Markt und mit indischen Partnern immer noch deutlich höher eingeschätzt als deren Chancen. Bezeichnend ist denn auch – wie aus Untersuchungen der Handelskammer hervorgeht –, dass nur etwa 25% der neu genehmigten Kooperationsvorhaben über das Projektstadium hinaus kommen, wobei die deutschen Unternehmen sogar ausgesprochen günstig liegen – etwa im Vergleich zu den amerikanischen Unternehmen, die nur eine "Realisierungsquote" von 13% erreichen. Der Durchschnitt soll im Zeitraum 1991 bis 1998 etwa 22% betragen haben (vgl. S. 391).

Zu begrüßen ist, dass dem Jahrbuch 2000 Übersichten über die in den beiden vorhergehenden Indien-Jahrbüchern erschienenen Sonderbeiträge vorangestellt sind.

Elisabeth Lauschmann